

Ulrich Engelen (Beitrag vom 3.7.2001)

Paradigmenwechsel im Klassenraum durch Laptopeninsatz

Es zeichnen sich zur Zeit beachtliche Schwächen im deutschen Schulsystem ab: nicht nur die zum Teil aufgeregt diskutierten Ergebnisse vergleichender Studien wie TIMSS, bald wahrscheinlich auch PISA, nicht nur die konkrete Lernsituation im Klassenzimmer bei größer und inhomogener gewordenen Gruppengrößen und gleichzeitig gewachsener Anforderung an die Lehrkräfte, sondern gerade auch die Erwartungen der Gesellschaft an das Bildungssystem und die bislang kaum in Breite eingelöste Medienbildung für alle rufen nach neuen Ansätzen und Reformen im Alltag jeder allgemein bildenden Schule. Die Schere zwischen dem täglichen Tun in Schule und den an sich als notwendig erachteten pädagogischen Prinzipien wie Lebendigkeit, Anschaulichkeit, Arbeiten im Team, verstärkte Kommunikation untereinander und über den Rahmen von Einzelfächern wie auch über die Mauern der jeweiligen Schule hinaus, Authentizität und Verflachung vermeidende Problemorientierung öffnet sich immer stärker. Ergebnisse gemeinsamer Arbeit werden im Allgemeinen zu wenig abgesichert, in vernünftigen Formen kommuniziert, wiederholt und eingeübt.

Gleichzeitig überlässt das Bildungssystem die immer nötiger werdende Medienbildung in ihren vielfältigen Facetten – vom Umgang mit Büchern und Gedrucktem über eine kritisch-kreative Nutzung von Radio, Film und Fernsehen bis hin zum Gebrauch des Computers, von Multimedia und Internet – nach wie vor weitgehend der privaten Eigeninitiative, ohne dass eine Systematik erkennbar würde: Medienbildung verteilt sich insofern zur Zeit sehr ungleich und ungerecht und im Blick auf Chancengerechtigkeit hoch problematisch. Der unaufgeklärten, nicht selten nicht ungefährlichen unkritischen Nutzung speziell der Neuen Medien setzt Schule generell immer noch zu wenig entgegen, auch wenn konzidiert wird, dass in den letzten Jahren gewaltige Ausrüstungs- und Fortbildungsinitiativen gestartet worden sind.

Aber selbst weitsichtig und unter pädagogischen – nicht so sehr technischen – Kriterien ausgestattete Computerlabore können die spezifischen Möglichkeiten moderner Medien zur Verbesserung des täglichen Lehrens und Lernens keineswegs für alle Schülerinnen und Schüler zu Normalität und Selbstverständlichkeit machen – ihr Besuch, ihre Nutzung bleiben bei relativ hohem organisatorischem Aufwand immer die nur zeitweilige Ausnahme, wenn – bei größeren Schulen – überhaupt je alle Lernenden erreicht werden.

Auch die weiter führende Idee, in prinzipiell jedem Klassenraum einen Computer zu installieren und integriert in den Fachunterricht zu nutzen, eröffnet nicht in der nötigen Intensität und Breite für alle, für schnelle und bedächtigere, vor allem auch generell für die Mädchen genügende Chancen, das Lernen zu verbessern und sich eine kritisch-kreative Medienbildung anzueignen.

Dies aber kann nach unserer Überzeugung und konkreten Erfahrung bei nunmehr über 230 Schülerinnen und Schülern nur durch einen echten Paradigmenwechsel gelingen: ganze Klassen werden mit Laptops versorgt, die prinzipiell an jedem Tage der Woche im planmäßigen Unterricht in der Schule und in der Freizeit benutzt werden. Dabei ersetzen sie natürlich nicht das klassische Unterrichtsgespräch, das Arbeiten mit Kopf, Herz und Sinnen, sondern ergänzen und verbessern es, insofern in intensivierten Formen und verbindlicherer und ansehnlicherer Gestalt (mit-) geschrieben, miteinander Arbeitsergebnisse ausgetauscht und diskutiert sowie unkompliziert und schnell verbessert und weiterverarbeitet wird, insofern schwierigere Sachverhalte besser veranschaulicht, aktuelle Ereignisse zeitnah recherchiert werden können. Alle Lernenden stellen sich im Laufe der Zeit über die Grenzen eines Faches hinaus selbst einen beachtlichen Fundus an Wissen in ihrem eigenen Laptop zusammen, auf den sie über Jahre hinweg jederzeit und an jedem Ort Zugang zum Vertiefen, Ergänzen, Wiederholen, Trainieren haben.

Erste Evaluationsergebnisse bestätigen, dass in den Fächern Deutsch, Fremdsprachen (natürlich auch Latein), in Mathematik, Geschichte, Musik, Biologie usf. längere, anspruchsvollere Texte und Materialien gesammelt werden, die die Schülerinnen und Schüler im Unterricht miteinander austauschen, besprechen und miteinander „verlinken“. Die Lernenden sammeln an unterschiedlichen Plätzen der Schule – im Klassenraum, in der Bibliothek, in den naturwissenschaftlichen und musischen Zentren – ihre Daten, Texte, Grafiken, Bilder, Töne – arbeiten mit ihnen während der Unterrichtszeit und – mit gesteigertem Fleiß - zu Hause; sie zeigen mehr Aktivität, arbeiten verstärkt in Gruppen und liefern deutlich ansehnlichere und in Quantität und Qualität bessere Ergebnisse ab. Weil ihnen bewusst ist, dass ihre Arbeiten mit anderen ausgetauscht und z. T. auch für die Schulöffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, übernehmen sie entschieden mehr Verantwortung für ihr Tun- darüber hinaus bilden etliche der Schülerinnen und Schüler Arbeitsgemeinschaften, so genannte task forces, in denen sie bei technischen Problemen, bei Fragen der Software und der Inhalte, ihren Mitschülerinnen und Mitschülern helfen. Sie bieten mitunter sogar Fortbildungsveranstaltungen an, auf denen sie Interessierten ihre Produkte vorstellen oder sie in spezielle Verfahren bei der Nutzung des Laptops einführen. Sie richten sich im Übrigen mitunter auch an ihre Lehrkräfte und Eltern.